

Falsche Hilfe kann tödlich enden

Während der Wintermonate kämpfen verschiedene Wildarten ums Überleben. Diese Vorstellungen wecken vielfach Mitleid aus der warmen Stube. Falsches Mitleid: Denn falsches Füttern ist dabei der falsche Weg. Wildtiere brauchen kein ausgelegtes Futter, sondern Ruhe.

■ Von Bernhard Petschen

Das Wild in der kalten Jahreszeit zu beobachten, berührt halt unsere Herzen. Zu berücksichtigen ist aber, dass gesunde Wildtiere bei den allermeisten Wintergegebenheiten auch die karge und harte Zeit meistern. Verschiedene Stoffwechsellanpassungen sorgen beim Wild für die von der Natur ausgeklügelten Energiesparmassnahmen. Dabei ist wichtig zu wissen: Der Stoffwechsel wird auf die magere und rohfaserreiche Winterräsung angepasst. Der Wiederkäuermagen verkleinert sich um bis zu einem Drittel, und die Pansenfunktion verändert sich so, dass rohfaserreiche Nahrung weitgehend verwertet werden kann. Dies ermöglicht es den Tieren, in vegetationsarmen Zeiten mit sehr wenig Nahrung auszukommen. Das Schalenwild ist darum für den klirrend-kalten Winter gerüstet – vorausgesetzt, es muss nicht unnötige Energie verschwenden. Denn während der Ruhephasen können die Tiere die Herzfrequenz über viele Stunden auf bis zu rund 30 Schläge pro Minute senken. Auch ihre Körpertemperatur liegt dann erheblich tiefer. Dass sich eine Störung durch den Menschen in dieser Phase fatal auswirkt, ist leicht zu erahnen. Es ist darum wildbiologisch erwiesen, dass Ruhe dem Wild mehr dient als Fütterungen durch Menschenhand.

Bitte ja keine Küchenreste

Das grösste Übel an der Fütterung ist, dass vielfach falsches Futter ausgelegt wird. Dabei wissen viele nicht, was Rehe und Hirsche eigentlich fressen. Die Tiere wiederum gewöhnen sich sehr schnell an die verschiedenen vermeintlichen Annehmlichkeiten und verschlingen, was sie finden: Mandarinen, Karotten, Bananenschalen, selbst Plastik und Karton werden verzehrt. Auf ihren Speiseplan gehört aber nichts davon, und darum kann diese falsche Hilfe zum Tod führen. Rehe und Hirsche haben nämlich ein sehr empfindliches Verdauungssystem. Fatalerweise wissen die Tiere aber nicht, welche vom Menschen angebotene Nahrung ihnen schaden könnte. Bietet man ihnen einen reich gedeckten Tisch, nehmen sie das im Winter natürlich an. Das bedeutet aber nicht, dass sie am Verhungern sind. Wir Menschen schlagen doch auch am liebsten den einfacheren Weg ein. Im Gegensatz zu den Wildtieren können wir zumindest einschätzen, was uns

nicht so gut tut und können uns bewusst dafür oder dagegen entscheiden.

Tödliche Folgen durch Wohngebietsfütterungen

Geeignetes Winterfutter ist nur rohfaserreiche, energiearme Kost wie etwa Heu middle-

rer Qualität. Auch nicht bekömmlich sind eiweisshaltige Nahrungsmittel wie Soja oder Raps. Die Tiere verzehren diese Nahrung zwar innert kürzester Zeit, aber sie entspricht nicht ihrem natürlichen Bedarf zu dieser Jahreszeit. Durch solche Futtergaben stellt sich der Organismus der Tiere vom energiesparenden Winterstoffwechsel wieder auf die sommerliche Ernährung um. Das Wild reagiert darauf mit vermehrter Naturräsung. Häufige Folgen sind dabei Schäl-schäden an Bäumen. Betreffend der Winterfütterungen negativ anzumerken ist auch der Drang zur Rangordnung innerhalb eines Rudels. An den Futterstellen ernähren sich zuerst die ranghöchsten Tiere. Wenn diese



Wegen falscher Fütterung verendete dieser Hirsch qualvoll. Kleines Bild. Das ist der Beweis (Mageninhalt), was für diesen Hirsch den Tod bedeutete und in den Dörfern vielfach fahrlässig auf dem Speiseplan angeboten wird.



Weil man Wildtiere unbedacht in Wohngebieten füttert, werden auf dem Weg zur Futterstelle viele Opfer des Auto- und Bahnverkehrs.

Bilder AJF

genug gefressen haben, warten sie aber nicht, bis auch die anderen Tiere satt sind, und ziehen wieder zu ihren Einständen. Den rangniederen Tieren bleibt dann die Wahl, zu fressen und damit den Anschluss an das Rudel zu verlieren, oder aber mit den starken Tieren mitzuziehen und hungrig zu bleiben. Das Letztere ist meistens der Fall und damit ein Wintersterben auf Raten. Denn dabei kostet schon der Weg zur Futterstelle sehr viel Energie, und vielfach entstehen noch zusätzliche Todesgefahren.

Erwiesenermassen werden jährlich unzählige Wildtiere Opfer des Strassen- oder Bahnverkehrs, und dies nur, weil sie durch Fütterung in Wohngebieten gelockt worden sind. Das Füttern in Wohngebiete hilft darum nur den wenigsten Wildtieren, nämlich den starken, die ohnehin den Winter überleben, falls sie eben nicht zum Verkehrsopfer werden. Das beste Rezept ist darum, die Wildtiere nicht zu «vermenschlichen», und dazu beizutragen, dass keine Störungen in Winterzustandsgebieten stattfinden. Dafür setzen sich die vielen Jägersektionen des Bündner kantonalen Jägerverbands aktiv ein. Mit den immer bedeutungsvoller werdenden Wildruhezonen wird darum die einzige tiergerechte Wildwinterhilfe für alle Wildtierarten gewährleistet. Denn nur dort hat das Wild die überlebenswichtige Ruhe – wenn es nicht durch Futterangebot in Wohngebieten in eine Sackgasse gelockt wird. Und deshalb ist es auch sehr wichtig, dass alle Kompostlagerungen für das Wildtier unerreichbar angelegt werden.



Bitte nicht füttern. Falsche Hilfe kann für Wildtiere zum Tod führen.

Bild Ulrike Lechmann